Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 10 (1934-1935)

Heft: 11

Artikel: Warum so? warum nicht so? : Kleine Gedankenlosigkeiten beim Einkaufen

Autor: Schmidt, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1066146

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KLEINE GEDANKENLOSIGKEITEN BEIM EINKAUFEN

Von Dr. Georg Schmidt

Lieber Leser, liebe Leserin!

Diesmal wird's schon ein wenig schwieriger. Über die beiden Küchenuhren waren wir wohl ziemlich schnell miteinander einig. Wenn ich Sie nun aber angesichts des obenstehenden Kaffeegeschirrs frage: warum kaufen Sie so ein und warum nicht so? – dann werden Sie vielleicht etwas unwillig zurückfragen: warum sollen wir nicht?

Und wenn Sie, was ich sicher annehmen darf, von einer bestimmten Kulturbewegung gehört haben, die gegen geblümtes und für weisses Geschirr plädierte, dann haben Sie vielleicht auch von der Reaktion gegen diese Bewegung gehört, in der wir uns heute befinden. Und dann können Sie mir mit vollem Recht entgegnen: weisses Geschirr war vor fünf Jahren Mode, heute ist es das längst nicht mehr, heute sind im Gegenteil Blümchen wieder modern.

Wir Modernen von vor fünf und mehr Jahren hatten allerdings damals mit dem weissen Geschirr (und verschiedenem andern) keine Mode gemeint, sondern das gerade Gegenteil: die Überwindung vom ewigen Wechsel der Moden. Wir sind aber als Mode genommen worden – als Modelieferanten willkommen geheissen worden. Man sprach von «Bauhaus-Stil» oder von «Werkbund-Stil». Heute spricht man nicht mehr davon. Denn heute ist das kein Inseratentext mehr. Aber wir damals Überzeugten sind es heute noch. Denn unsere Überzeugung gründete sich auf objektivere Dinge: auf Erkenntnisse. Und dieser Grund ist heute noch gleich tragfähig.

Ja, wenn das weisse Geschirr billiger ist (so sagen Sie vielleicht), dann wäre es denkbar als Geschirr «für jeden Tag». Und vielleicht fügen Sie eines unserer damaligen Argumente bei: ein glatter Henkel ist praktischer, d. h. leichter zu reinigen als ein geripp-

ter. Aber für den Sonntag, für den Besuch, kurz «für schön» möchten Sie trotzdem lieber das gerippte und geblümte.

Damit, liebe Leser, sind wir unversehens wieder auf dem Geleise unserer Küchenuhren! Nicht nur zwischen Küche und Esszimmer, sondern auch im Esszimmer selber richten wir zwischen Alltag und Besuchstag einen Gegensatz auf, den wir als den Gegensatz von ästhetisch indifferent und ästhetisch schön benennen, der aber in Wirklichkeit der Gegensatz von gewöhnlich und vornehm ist.

Das weisse Kaffeegeschirr mag billiger und mag praktischer sein – auf dem Besuchstisch soll ein Geschirr gerade nicht billig und nicht praktisch sein. Es soll «schön» sein. Und «schön» ist, was teuer und unpraktisch ist.

Da muss ich Ihnen nun leider einen vierfachen Schmerz bereiten.

Von den obenstehenden beiden Geschirren ist das weisse gar nicht unbedingt praktischer. Zwar ist der Henkel der weissen Kanne handlicher, der Ausguss besser, das Innere leichter zu reinigen. Aber weisses Geschirr verlangt grössere Reinlichkeit. Auf geblümtem sieht man z. B. eingetrocknete Tropfen weniger. Wie eine nicht parfümierte Dame reinlicher sein muss. Das ist der erste Schmerz.

Der zweite: Das weisse Geschirr ist auch nicht billiger! Denn Blümchen werden heute furchtbar billig geliefert. Überdies verlangt weisses Geschirr einen sorgfältigern Brand, weil jeder Glasurfehler sichtbar ist. Und da geschieht es nun, dass in der Fabrik die fehlerfreien Stücke für weisses Geschirr ausgesucht werden und dass die fehlerhaften bemalt werden! Und die Routine des Blümchenmalers besteht darin, die Ornamente so zu setzen, dass möglichst viele Fehler verdeckt werden. Was sag ich, Blümchenmaler! (Das würde das Geschirr viel zu sehr verteuern!) Der Blümchenschablonierer! Ganz von Hand gemaltes Geschirr hat sich die Zeit vor der französischen Revolution geleistet, weil sie noch nicht den Anspruch hatte, allen Menschen das Beste zugänglich zu machen. Von dort her haben wir auch die

MINERVA Zürich
Rasche und gründliche MATURITÄTsvorbereitung
HANDELS-DIPLOM
Spezialkurse: Ausbildung zur Arztgehilfin
Bücherrevisorenkurs

Voralpines Knabeninstitut
MONTANA, Zugerberg, 1000 m
Elementar- und Gymnasialabteilung. Handelsdiplom. Deutsche und französische Handels- und Realschule mit staatlichem Diplom.
Alle Sommer- und Wintersporte. Schwimmbad. Werkstätten.

fugenlos, flächenbeständig, geruchlos, schalldämpfend, splitterfrei, dauerhaft

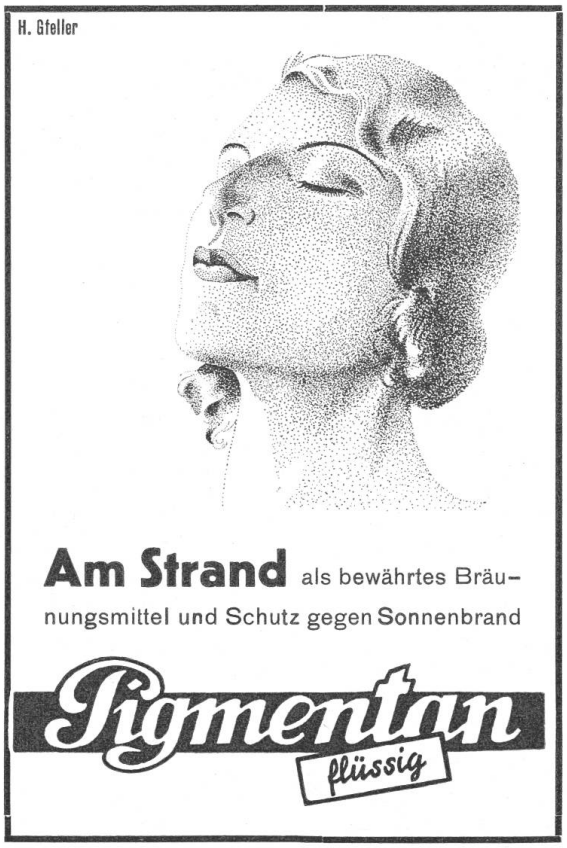
Überprüfen Sie bitte selbst diese Eigenschaften in der ständigen Ausstellung:
SCHWEIZER BAU-CENTRALE, SBC, ZÜRICH, TALSTRASSE 9
Sie finden dort, bei freiem Eintritt, grössere Boden- und Wandflächen mit unseren Erzeugnissen vor und können sich über die Preise und Anwendungsmöglichkeiten neutral und unverbindlich beraten lassen.

Für jede Decke das richtige Kleid
Referenzprospekt durch LINOLEUM A.G. GIUBIASCO, Verkaufszentrale Zürich

Vorstellung, geblümtes Geschirr sei vornehmer als weisses, denn damals war es das wirklich, weil es teurer war.

Der dritte Schmerz: Das geblümte Geschirr ist (sofern es, wie unser Beispiel, billiger ist als das weisse) auch gar nicht schöner. Denn es ist ja nur imitiertes, massenmässig vergröbertes Rokoko! Echtes Rokoko ist zweifellos sehr schön. Aber man kann der Meinung sein, um aus ihm trinken zu dürfen, sollte man eigentlich auch Rokokogewänder anhaben, sich parfümieren statt baden – kurz: zu sämtlichen Lebenstatsachen der Zeit vor der französischen Revolution ja sagen (und nein zu allen Lebenstatsachen nachher, was heute ja auch eine Mode ist). Weisses Geschirr muss in allen seinen Formen nicht nur logischer und natürlicher sein (das allein wäre für manchen kein Argument für schön oder nicht schön), sondern auch feiner.

Und das ist der vierte Schmerz, der Hauptschmerz: Das weisse Geschirr ist, sofern wenigstens seine Form nicht durch einfaches Weglassen der Blümchen entstanden ist, in Wirklichkeit gar nicht « gewöhnlicher » als das geblümte, es ist im Gegenteil vornehmer!

Lieber Leser, liebe Leserin – schauen Sie sich die beiden Kannen daraufhin einmal etwas genauer an! Und zwar nicht nur hier im Bilde, sondern gelegentlich einmal im Laden. Vielleicht geben Sie mir dann Recht – und denken beim nächsten Einkauf daran!

Dies ist der zweite Artikel einer Serie, die der bekannte Kulturkritiker für den «Schweizer-Spiegel» schreibt